

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Werbungszeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., cycl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hebrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 286. Hermannstadt, Donnerstag den 10. December 1891. 107. Jahrgang.

Das Manifest der Orthodoxen.

Budapest, 7. December.

Würde in Ungarn nur die Hälfte der Kraft, Fähigkeit, patriotischen Begeisterung, Zeit und Arbeit, die auf unfruchtbare parteipolitische Kämpfe vergeudet wird, zur guten Einrichtung der Wirtschaft zukaufen, sorgfältigeren Bedienung des Bodens, Erfüllung der Pflichten nicht bloß innerhalb des zwangsweisen Rahmens, Förderung des Volkswohls verwendet werden, — käme bei den gar so vielen leitenden Persönlichkeiten statt des Korsteich-Charakters der wirtschaftliche und Cultur-Charakter in die Mode, dann würde auch das Land eine bedeutend bessere und trefflichere innere Politik besitzen, als es eben besitzt, — es hätte mehr reelle Kraft, als es jetzt hat.

War eine Nothwendigkeit vorhanden, das Land ein halbes Jahr vor den Wahlen durch Korsteich-Bewegungen zu alarmiren, — war es nothwendig, die ganze letzte Session des Parlaments durch vorzeitige Reden zum Fenster hinaus zu schädigen, — war es nothwendig, in Siebenbürgen zu conferenzeln, dann in Zombor und Miklosf Fackelrauch zu verschwenden?

War das Bedürfnis gar so dringend, schon vor Weihnachten mit dem Wahlmanifeste der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger orthodoxen Partei das Land zu belästigen, damit alle rechtgläubigen Kossuthianer sich sofort in Reich' und Glied stellen, weil sonst Gefahr im Verzug wäre?

Gerade in solchem Gebahren liegt Gefahr; denn das Wohl des Landes erheischt, daß die Patrioten friedlich arbeiten, in Eintracht mit einander leben, so lange dies nur möglich ist. Das Wohl des Landes erfordert, daß die gegensätzlichen Kräfte nicht aufeinander gehetzt werden, daß die Leute in den kleinstädtischen oder Dorf-Gesellschaften, Gasthäusern, Vereinen, Anstalten u. s. w. nicht an einander gerathen, sondern in der Bildung fortfahren, zusammen arbeiten, oder in Freundschaft sich im Fasching unterhalten, statt sich in die Ohren zu brüllen: „Hoch Hans Weiß, oder Michael Schwarz, unser Abgeordnetencandidat hoch!“

Die Opposition hat angefangen; möge sie Andere nicht, sondern sich selbst dafür verantwortlich machen. Die liberale Partei hat ihr keinen Anlaß dazu gegeben. Die Männer der Majorität sind jetzt in Wien oder spielen ihre Tarokkpartie im Club. Die große Partei hat bis noch kein einziges Comité, nicht einmal in der Innerstadt von Budapest, dem Bezirk Franz Deak's, aufgestellt, obgleich Kolonzi daselbst seit Monaten minirt, Korsteich-Bereine organisiert, Bankette veranstaltet, Cliques abrichtet und sonst schieberhafte Thätigkeit entfaltet.

Wer unbefangenen ist, muß einsehen, daß die oppositionellen Partei-politiker die innere Ruhe, die ungestörte Arbeit und Eintracht vorzeitig unterwühlen. Mögen daher sie, nur sie allein die Verantwortung für all' das Ueble tragen, was durch die von ihnen aufgestachelten Leidenschaften zu Tage gefördert werden kann.

Das Wahlmanifest der orthodoxen Unabhängigen zeichnet übrigens keine neue Richtung der ungarischen Politik vor. Es ist die alte unfruchtbare Starrheit, die bisherige Negation. Der Gedankengang ist unverändert der bisherige: Der Ausgleich vom Jahre 1867 ist eine verdammenswerthe politische Schöpfung. So lange er besteht, kann nichts gethan werden. Bis Ungarn nicht seine vollständige constitutionelle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erlangt, ist jeder Versuch unnütz. — Eben deshalb haben Gabriel Ugron und alle sonstigen Parteimitglieder gesündigt, als sie trotz

dieses Dogmas ihre Bereitwilligkeit, in die Delegation zu gehen, bekanntgegeben haben — Das Programm der äußersten Linken kann nicht bruchstückweise, sondern muß auf ein Mal ganz zur Wirklichkeit werden. — Gabriel Ugron's Personalunion hat keine Bedeutung, weil sie ja ohnehin (im Geheimen) im Manifest vom Jahre 1884 drinnen ist.

Die orthodoxe äußerste Linke hat aber schon — so meint das neueste Manifest — Erfolge: Die Wehrbataille. — Der Sturz Tisza's. — Die Vereitelung der staatlichen Verwaltung. Eben darum bedarf es der Ausdauer und des Glaubens an Ludwig Kossuth, obgleich die Partei anderen Anschauungen huldigt. — Graf Albert Apponyi und die Nationalpartei sind Gegner, weil auch sie auf dem „verfluchten“ Ausgleich vom Jahre 1867 stehen. Weil sie aber die ungarische Politik in nationaler Richtung entwickeln, bei Verstaatlichung der Verwaltung Garantien bieten wollen, soll dort, wo ein Regierungs-Candidat auftritt, mit den Apponyisten gestimmt, doch keine Freundschaft mit ihnen geschlossen, keine Conferenz mit ihnen abgehalten werden.

Das ist das Ganze. Dies einer Kritik unterziehen, ist wohl überflüssig; hiezu war Gelegenheit genug seit 1867. Originell ist aber, daß sie für die häretischen Ugronisten nicht stimmen werden, obwohl sie im Wesen mit ihnen einverstanden sind; dagegen wollen sie für die Apponyisten eintreten, trotzdem diese als offene Gegner erklärt werden. Solch' sonderbare Blasen zeitigt die Korsteich-Logik!

Das ganze Manifest der Orthodoxen ist ein trüber Quatsch von Starrheit, Obstruktion, Schmähung und blöder Kritik. Wie schade, daß die Opposition nur mit Zerstückungs-Werkzeugen arbeitet und niemals ein Bauwerkzeug zur Hand nimmt. Und doch, wie viele productive Arbeit harret noch in diesem Lande der Hände, die sie verrichten sollen! Welche Menge von oden Flächen, die der Volkswirtschaft und Cultur erschlossen werden könnten; da wäre Arbeit, werth des Schweißes der Geleiten, — segensvoller, als die Manifestengerei von Budapest aus!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. December.

Die reichstägige Nationalpartei beschloß in ihrer am 6. d. unter Vorsitz Paul Kiraly's stattgehabten Conferenz, den Gesetzentwurf über das Recrutencontingent pro 1892 zu acceptiren und den Bericht des Finanzministers über das Ergebnis der Reserve-Officers-Prüfungen der Einjährig-Freiwilligen im Präsenzjahre 1890—1891 zur Kenntniß zu nehmen. D diesem Beschlusse ging eine Debatte voraus, an der Volgar, Bedthy, Bernath, Bekter und Horanthy theilnahmen. Im Namen der Partei wird Volgar im Laufe eines Beschlussesantrages einbringen.

Die reichstägige Achtundvierziger- und Unabhängigkeitspartei verhandelte in ihrer Conferenz am 6. d. die Vorlage über das Recrutencontingent; es wurde beschlossen, daß die Partei die Recruten für die Somme bewilligen, jene für das gemeinliche Heer aber nicht bewilligen werde. Die Zustimmung, worin die Achtundvierziger-Partei ihre Constitution als selbständige Partei anzeigt, wurde zur Kenntniß genommen. Schließlich wurde ausgesprochen, daß die Mitglieder der beiden protestantischen Synoden in den Localitäten des Parteiclubs gern gesehene Gäste sind.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 7. d. nach der öffentlichen Sitzung des Hauses unter

dem Präsidium Moz Falk's eine Sitzung, welcher von Seite der Regierung Minister-Präsident Graf Julius Szapary und Handelsminister Barosi anwohnten. Gegenstand der Berathung bildete die Bestellung von Referenten für die am 7. d. eingereichten und dem Ausschusse zugewiesenen Gesetzentwürfe. Der Ausschuß betraute, da der Referent des Ausschusses Gustav Emich in Folge eines Trauerfalles in seiner Familie nicht in der Lage ist, als Referent zu fungiren, mit dem Referate über die Handelsverträge mit Deutschland und Italien Augustus Perak's, mit dem Referate über den mit Belgien geschlossenen Vertrag und die Veterinär-Convention Ernst Dokus und mit dem Referate über die mit Deutschland geschlossene Markenich-Convention Julius Szajbely. Der Ausschuß wird die Verhandlung dieser Vorlagen Samstag um 10 Uhr Vormittags beginnen und in möglichst rascher Folge fortsetzen, damit die Berichte in einigen Tagen vorgelegt werden können und das Haus dieselben noch vor den Weihnachtstagen erledigen könne, welche diesmal voraussichtlich auf die beiden Feiertage beschränkt werden dürften.

In der am 7. d. stattgehabten Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses ergriff Handelsminister Baquchem unter allgemeiner Spannung das Wort zu folgender Rede: Ich erlaube mir, dem hohen Hause die Mittheilung zu machen, daß die neuen auf 12 Jahre lautenden Handelsverträge mit dem Deutschen Reiche, mit Italien und Belgien zum Abschlusse gelangt sind. Auf Grund allerhöchster Ermächtigung lege ich somit den Zoll- und Handelsvertrag mit dem Deutschen Reiche nebst dem Viehweiden-Übereinkommen und das Übereinkommen betreffend den gegenseitigen Schutz von Erfindungen, Marken und Mustern, ferner den Handels- und Schiffsahrtvertrag mit Italien, endlich den Handels- und Schiffsahrtvertrag mit Belgien auf den Tisch des hohen Hauses nieder. Der Unterzeichnung des Handelsvertrags mit der Schweiz darf in den nächsten Tagen entgegengehoben werden und wird sodann dieser Handelsvertrag nebst den zu sämtlichen Handelsverträgen gehörigen Erklärungen den heutigen Vorlagen nachgetragen werden. Der Minister glaubt von einer Erörterung der Verträge absehen zu können. (Lebhafte Beifall.) Was nach diesen Handelsverträgen in handelspolitischer Beziehung uns noch zu thun erübrigt, ist die Herbeiführung stabiler Vertragsverhältnisse nach dem Osten. (Beifall.) Der Minister will schon heute erklären, daß die gegenwärtigen Vorlagen nach der Ueberzeugung der Regierung geeignet sind, die Erreichung dieses Zieles, soweit es an den beiden Regierungen der Monarchie gelegen ist, wesentlich zu fördern. (Lebhafte Beifall.)

Die Nachricht der Berliner „Kreuzzeitung“ über eine besondere diplomatische Mission, die angeblich Erzherzog Leopold Ferdinand Salvator beim Sultan zu erfüllen hatte, wird in Wien nicht ernst genommen. Erzherzog Leopold Ferdinand, der erst dieser Tage seinen 23. Geburtstag gefeiert, ist Vinienschiff-Führer und ist, nachdem er den Hochzeitsfeierlichkeiten in Wien beigewohnt, zu seiner Escadre zurückgekehrt, wobei er auch einen Besuch in Konstantinopel gemacht hat.

Eine bei der Pariser chinesischen Gesandtschaft eingelaufene officielle Depesche aus Peking bestätigt die bereits bekannten Details über die letzten Mchelen, denen 3—500 Menschen zum Opfer fielen. Unter denselben befanden sich außer chinesischen Christen einige chinesische Priester, ein mongolischer Prinz und mehrere, nicht christlichen Glaubens angehörige Eingeborene. Die Kirchen wurden in Brand gesteckt. Die den Bedrängten zu Hilfe gelangten Truppen erschoten am 25. vorigen Monats einen Sieg über die Aufständischen und nähern sich nunmehr dem Herde der Insurrection.

Ernest F. Pollock in London theilt der „St. James Gazette“ die folgende Unterredung mit, welche ein ihm befreundeter französischer Senator im letzten August mit dem Czaren von Rußland gepflogen hat: „In Rußland“, sagte der Kaiser, „besteht noch der Despotismus. Er bildet die Quintessenz meiner Regierung. Er ist aber in Harmonie mit dem Geiste der Nation. Ich habe Verstandniß für eine Republik, welche eine klare und aufrichtige Regierung ist oder sein kann. Ich habe Ver-

Feuilleton.

Rein Herz.

Erzählung von A. Bauer.
(Schluß.)

„Ach, so schlimm ist die Sache ja gar nicht; ich habe eine gesunde Natur und kann schon etwas aushalten. Die Fahrt in der frischen Luft wird mir gut thun, und wenn sie mich nicht ganz curirt, so habe ich ja die schönste Gelegenheit, selbst bei dem Arzt vorzusprechen.“

„Nun, wie du willst; du mußt am besten wissen, was du dir zutrauen darfst, und bist ja auch heute Morgen noch ganz gesund aufgestanden. Daß du mir einen großen Dienst leistest, indem du meine Entschuldigung bei Hermann überbringst, ist selbstverständlich — aber —“ fügte Käthe lächelnd hinzu: „ich müßte eigentlich Bedenken tragen, aus Eifersuchtgründen —“

„Aus Eifersuchtgründen? — Du sprichst in Räthseln, Käthe.“

„Nun ja, verstelle dich nur nicht, mein Bräutigam hat es mir selbst gestanden, daß er zuerst für dich entflammend gewesen sei, und daß er dir sogar einmal geschrieben habe. Aber du, böses Mädchen, hast ihm nicht einmal geantwortet.“

„Das war freilich nicht schicklich, und ich werde mich auch darum bei ihm entschuldigen; er wollte jedoch bloß wissen, an welchem Tage unser erster Gesellschafterabend stattfinden werde, und darauf zu antworten hatte keinen Zweck mehr, weil — er bereits vorüber war, als die Anfrage in meine Hände gelangte.“

Langsam wie Elisabeth diese Worte gesprochen hatte, war sie in die Sophaecke zurückgesunken, ergriff dann wie im Traum das vor ihr stehende Glas, um daran zu nippen und stützte den Kopf in die Hand. Käthe hatte sich neben ihr auf der Seitenlehne des Sophas niedergelassen, umfaßte mit dem einen Arm ihre Schulter und antwortete lachend: „O liebste Elisabeth,

wenn die Stimme deines Herzens für ihn gesprochen hätte, dann würdest du herausgefunden haben, daß der Brief doch einen Hintergrund hatte, oder — vielleicht hast du es herausgefunden, aber gedacht, daß in diesem Falle keine Antwort die geeignete sein müsse. Es müßte doch sonst auch ausfallen, daß du nicht gelegentlich gegen mich eine Erwähnung davon gethan hast. — Mein Bräutigam hat nun ganz offen mit mir darüber gesprochen, denn er sagt, zwischen Bräutleuten solle nicht das kleinste Geheimniß bestehen. Als er mich habe kennen gelernt, sagte er, habe er mir wenig Interesse entgegengebracht, weil ich ihm ein wenig wie von Welt Schmerz angekränelt erschienen sei, und es sei ihm das auch erklärlich gewesen, weil man in der ganzen Gegend davon gesprochen, ich habe Herrn v. S. vor seiner Abreise auf Befehl der Eltern einen Korb gegeben. Du weißt ja, daß das zwar nicht der Fall war, obgleich ich gegen meine Eltern gewissermaßen einen Stolz hegte, daß sie gesucht hatten, die Annäherung des Herrn v. S. zu verhindern. Aber denke dir, am Tage nach meiner Verlobung tauchte er plötzlich wieder auf. Daß er offenbar in der Absicht gekommen war, das Verläumt nachzuholen, ging deutlich aus der Art hervor, wie er die Nachricht von dem Ereigniß entgegennahm. Du kannst dir denken, daß er aber dem Vergleich mit Hermann nicht Stand halten konnte, und dieser war denn auch ganz glücklich, als ich ihm mit unverkennbarem Stolz dem Nebenbuhler vorstellte, der ihm im Geheimen doch immer Kopfschmerzen gemacht hatte. Er küßte mich und —“

„Er küßte dich“, fiel Elisabeth ihr in's Wort, und das Lachen, womit sie ihre Worte begleitete, klang so häßlich, daß Käthe betroffen innehielt und nicht ohne Verlegenheit fortfuhr: „Nun ja, natürlich nicht im Beisein des Fremden, aber nachher, als wir allein waren und da sagte er mit einer wahren Armesündermiene, er müsse mir nun auch das Geständniß machen, daß er, ehe er mich liebte, in deinen Banden gelegen habe. Du seist ihm immer ein interessantes Räthsel gewesen; du habest so etwas Sphingartiges an dir. Dst hätten deine Augen so verheißungsvoll blicken können, aber es müßte wohl unbewußt geschehen sein, denn für eine Kotette halte er dich auch heute noch nicht, welches Urtheil ich ihm allerdings mit ganzer Seele bestätigte, und wenn er dann eine Annäherung versucht habe,

so seist du ihm ganz kühl ausgewichen. Das habe ihn unwiderruflich zu dir hingezogen, und er habe sich die Aufgabe gestellt, zu erforschen, ob du wirklich ein Herz besähest. Da, als er dich zum letztenmal gesehen, weißt du, an dem Tage, als er unsere Handschriften beurtheilt hatte, da sei es ihm vorgekommen, als seist du tief enttäuscht gewesen über meine Bemerkung, daß du kein Herz habest, und er habe gedacht, wenn sie eines hat, möchte ich es besitzen. Und da muß er dir auch etwas Aehnliches gesagt haben, und der Blick, der ihn dabei getroffen, habe ihn für ein paar Tage über die Wachen glücklich gemacht, und er habe kaum erwarten können, dich wiederzusehen, woran er doch mehrere Tage dringender Gesäfte halber verhindert war. Als er nach einer kleinen Reise, die er unternehmen mußte, wieder zu uns kam, warst du abgereist, wodurch wieder Zweifel in ihm aufgestiegen, ob du ihn auch verstanden habest, und deshalb wollte er mit seinem Schreiben einmal sondiren, bevor er den festen Voratz ausführte, dich zu besuchen, erhielt aber keine Antwort von dir.

Nun war diese Neigung zu dir ja noch im Entstehen, und die Ueberzeugung, daß Hermann dir gleichgiltig sei, hat ihm verhältnißmäßig schnell darüber hinweggeholfen, aber das war auch die Ursache, warum er mir, trotzdem er, wie er sich ausdrückte, von meinem echt weiblichen Herzen angezogen gefühlt, ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht hat, und daß er sich erst bei seiner Versekung von hier entschließen konnte, mir seinen Antrag zu machen. In Bezug auf dich aber ist mein Bräutigam der Meinung, daß du zu stolz seiest, um zu lieben, es liege nicht in deiner Natur, dich dem Manne unterzuordnen, und darum würdest du dich wohl schwerlich verheiraten. Aber du seiest eine Frau, die dadurch nicht unglücklich werde, denn du trügest völliges Genügen in dir selbst.“

Elisabeth war es während Käthe's Erzählung zu Muthe gewesen, als sei sie während einer Operation aus der Narkose erwacht und müsse nun neben den entsehtlichsten Schmerzen auch noch mit ihren eigenen Ohren die genaue Auseinandersetzung ihres unheilbaren Leidens anhören. Aber Alles, was sie fühlte, wurde in die Brust zurückgedrängt; kein Laut kam über ihre Lippen, bis die Freundin genend hatte. Da sprang sie plötzlich mit einer wilden Bewegung empor, hob das vor ihr stehende Glas in die Höhe

ision,
halt.
uss
dem Verlaufe von
Abgabung befehlt.
uchs,
gasse 12.

chatz
elbitbestellung
schweifungen

vahrung.

m. Preis 2 fl.
m. schrecklichen
aufrichtigen Bede
vom sichern
Verlags-
Neumarkt
handlung.

n,
chen diese Pillen
geben, in denen
ndere gegen alle
a-Circulation,
hoiden (Gold-
ei Blutarmuth
Blutreinigungsgä-
er auch von den
te „zum gold.
mit 15 Stück
1 fl. 10 kr.
25 kr., 2 Rollen
20 kr. Weniger

men und Namen
erlangen und sind
hier versehen ist
wieder erlangte
folgen, mit dem
gungs-Pillen und
gebetit.
efa Weinzettel.
27. März 1889.
Befertigter erucht
in ihrer wirklich
kann nicht umbin,
lich des Werthes
diesellen, wo ich
auf das Barmite
ang ermittelte ich
brauch zu machen.
am Agas Hahn.
am 8. Octob. 1888.
nlich, mir eine
t-Blutreinigungsgä-
en Pillen habe ich
genleiden, welches
st wurde. Mir
den und sage ich
er Dank.
Tropfen)
erdauung, Unter-
liches Hausmittel.

weiß. Dieses
Pulver
erzeugten un-
schubana und ist
schiel 50 kr., mit

gemein bekanntes,
liches Hausmittel
e. Ein Glaschen
entlang 1 fl. 50 kr.
von J. Pscherhofer,
eit einer langen
allen Haarwuchs-
gant ausgekannete

of. Steudel, bei
und Stiehmunden,
alten, periodisch
hen, hartnäckigen
Krankheiten, beim
Brüsten, Gicht,
bäpft. Ein Tiegel

Salz von A. W.
Bullrich.
e Folgen geförder
Wagenkampf,
erhebung u. Ein

angeliebten in-
schublichen Artikel

sendung, grüßere
(915) 6—12

pfel;

obetrages effectuirt

em Namenszug
Namenszug in

ständniß für eine absolute Monarchie. Für eine Repräsentationmonarchie aber habe ich kein Verständniß. Diese ist ein Regierungssystem von Täuschung, Lüge und Corruption. Eher möchte ich auf chinesische Staats-

Das Cetinjer Amtsblatt gibt bei der Erörterung der Rede des Grafen Kalnoth in den Delegationen seinem Erstaunen Ausdruck, daß der Minister bei Besprechung der Balkanstaaten nicht auch Montenegro Erwähnung that.

„Daily Chronicle“ meldet aus Shanghai: Telegramme des Vizekönigs und anderer glaubwürdiger Personen bestätigen die Niederlage der Aufständischen. Die Schlacht fand 5 Meilen von Cheo-Yang zwischen 4500 Mann kaiserlicher Truppen und 3000 Aufständischen statt, deren Cavallerie stärker als die der kaiserlichen Truppen war.

China.

Wien, 7. December.

Die Revolution in China nimmt eine so drohende Gestalt an, daß man in jedem Augenblicke einem Einschreiten der europäischen Mächte entgegen sehen kann. Europa hat allerdings kein Interesse daran, sich für die Aufrechterhaltung der Ordnung in dem Reiche der Mitte stark zu machen, aber es hat die bringende Pflicht, seine Angehörigen gegen Greuelthaten an Leben und Vermögen zu schützen.

Unsere Kenntniß von chinesischen Zuständen ist dürftig geblieben, auch seitdem dem Verkehr mit den Fremden die Bahnen geöffnet worden sind. Aber es ist unabweisbar, daß man sich von den chinesischen Zuständen bei uns eine sehr falsche Vorstellung gemacht hat. In den von Kindheit an überkommenen Zuständen lebt China als ein mächtiges Land, in welchem der Wille des Herrn mit unfehlbarer Sicherheit bis an die äußersten Grenzen des Landes dringt.

Auch diese Annahme wird man fallen lassen müssen. Von Rußland sagt das Sprichwort, Gott sei groß und der Czar sei weit. Wir mögen über die russischen Zustände denken wie wir mögen, wir haben keine Veranlassung zu glauben, daß die chinesischen besser seien. Um ein Reich einem einseitlichen Willen dienlich zu machen, bedarf es eines entwickelten Reges von Verkehrsmitteln, wie sie den Chinesen nicht zu Gebote stehen.

Wir sind unterrichtet darüber, wie es in den chinesischen Küstengebieten und wie es in Peking aussieht; wie es im Innern von China aussieht, darüber wissen wir schlechterdings Nichts. Ich möchte annehmen, daß man den Chinesen noch eine Ehre erweist, wenn man glaubt, daß die Centralgewalt so mächtig ist, wie sie in den elendesten Reiten des alten deutschen Reiches gewesen ist.

Die Revolution scheint in China geradezu eine stehende Einrichtung zu sein, und wenn wir von derselben selten erfahren, so liegt der Grund darin, daß wir überhaupt wenig von China erfahren. Das Land ist von einer gewaltigen Bewegung ergriffen, die sich feindselig gegen alles Fremde kehrt. Der Hiate ist von einem übermächtigen Dünkel gegen den Europäer erfüllt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. December.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute das 1892-er Recruten-Contingent. Nach dem Referenten Münnich sprach Ernst Toth, der den Standpunct der Unabhängigkeits-Partei gegenüber dem

und rief, ehe sie den Inhalt hinunterstürzte: „Es freut mich, daß dein Bräutigam mich so richtig beurtheilt hat. Aber warum hast du dir kein Glas mitgebracht? Wir hätten dann mal auf Euer Wohl trinken können.“

„Eine solche Aufforderung darf ich nicht ablehnen,“ antwortete Käthe, „du mußt also erlauben, daß ich aus deinem Glas trinke. Aber nun wird es Zeit, daß du dich fertig machst; ich will unterdessen bestellen, daß ange-spannt werde.“

Gegen Abend, als Käthe ihre Arbeit beendet, hatte sie sich angekleidet und war dem Wagen entgegengegangen, der jeden Augenblick eintreffen konnte.

In der Nähe des Dorfes traf sie damit zusammen. Das Gefährt stand still, Frenkel sprang heraus und schloß die Braut in seine Arme. In der ersten Freude des Wiedersehens war ihr entgangen, daß er dem Kutscher ein Zeichen gegeben hatte, weiterzufahren; erst nachdem Beide einige Schritte weit gegangen waren, äußerte sie ihr Erstaunen darüber und fragte, wo denn Elisabeth geblieben sei.

Käthe war aber bei dem Bericht ihres Bräutigams in Thränen ausgebrochen, und sie sowie ihre Eltern beruhigten sich erst, als nach einigen Stunden ein Telegramm die glückliche Ankunft der Kranken meldete. Am Hochzeitsmorgen aber, als man noch beim Frühstück saß, traf ein eigenhändig geschriebener Brief von ihr ein, worin sie die Mittheilung machte,

Heere betonte; Wolgar reichte Namens der Nationalpartei u. A. einen Antrag auf Abschaffung des zweiten Dienstjahres der durchgefallenen Einjährig-Freiwilligen ein, Franzl aber beantragte, nachdem er als Ursache der zahlreichen Selbstmorde im Heere die schlechte Behandlung der Soldaten angeführt, der Honvedminister habe mit jedem Recrutengesetz auch die Daten über Selbstmorde im Heere und in der Honved vorzulegen. Darauf sprach Herman gegen das Militärwesen überhaupt, das er vom Gesichtspuncte der höheren Interessen der Menschheit einer scharfen Kritik unterzog, um sein Votum gegen jedes Recrutengesetz zu begründen. Namens der eigenen Partei äußerte sich auch Ugron, der sich über das Nichtzustandekommen der höheren Interessen der Menschheit äußerte. Auch beschwerte er sich über das Ueberwesen der Militär-Ehrengerichte, welche aus politischen Gründen Officiere wegen der Militärehrengerichte, wie dies der Fall des Oberlieutenants Karl v. Schankebank in Hermannstadt beweist, der heuer im April wegen intimen Verkehrs mit Civilpersonen seines Portesepés verlustig wurde. Er reichte einen Beschlusstrat ein, demgemäß die Militär-Ehrengerichte abgeschafft, die Recrutenmishandlung strenger bestraft, die Verpflegung der ungarischen Truppentheile dem Lande überlassen und die ungarischen Recruten auf die Verfassung bereidigt werden sollen. Nachdem noch Csatar seine militärwissenschaftliche Weisheit zum Vorschein gegeben, und auch seinerseits einen Beschlusstrat ein, und zwar einen solchen eingereicht, demgemäß der Minister einen Ausweis über die Verwendung des Militär-Taxifondes mit Bescheinigung vorzulegen verhalten werde, konnte endlich Minister Baron Fejervary zu Worte kommen. Derselbe antwortete auf sämtliche oppositionellerseits an ihn gerichteten Fragen und erklärte sich gegen die Selbstmord-Epidemie in Heer und Honved, doch meinte er, man dürfe zwischen beiden nach dieser Richtung hin keinen Unterschied machen. Der Franzl'sche Beschlusstrat sei unnötig, weil das militärwissenschaftliche Handbuch alljährlich die betreffenden Ausweise veröffentlicht. Was die Militär-Ehrengerichte anbelangt, so dürfe man dem Officierscorps es nicht verargen, wenn es über die Ehre seiner Mitglieder machen wolle. Die Höhe des Militärtaxifondes versprach der Minister im Budget mittheilen zu wollen.

Graf Apponyi, der hierauf das Wort ergriff, stellte zunächst eine von Ugron erwähnte, angeblich von Grafen Szecsen in der Delegation gethane Aeußerung bezüglich der Beerdigung der Truppen auf die Verfassung richtig und unterstützte dann den Antrag Wolgar's auf Einstellung des zweiten Freiwilligen-Dienstjahres, nachdem er noch die Bedenken seiner Partei bezüglich der finanziellen Folgen des neuen Wehrgesetzes wiederholt.

August Pulsky wies seinerseits nach, wie fehlerhaft die Berechnungen der Opposition hinsichtlich der finanziellen Folgen des neuen Wehrgesetzes seien. Dasselbe macht keinen Unterschied zwischen den permissiven und den imperativen Bestimmungen des Wehrgesetzes, während doch nur die finanziellen Folgen des letzteren als die normalen Heereskosten in Betracht zu ziehen sind. Sehr entschieden sprach sich Redner gegen den Antrag Wolgar's aus.

Nachdem noch Horanßky für die von ihm stammenden Berechnungen eingetreten und namentlich darauf hingewiesen, daß der Präsenzstand und die Zahl der Ersatzreferenten in Folge des neuen Wehrgesetzes sich erhöht haben, erklärte der Honvedminister, daß die Erhöhung des Präsenzstandes nicht eine Folge des neuen Wehrgesetzes, sondern anderer mittelweil aufgetauchten Verhältnisse sei. Nach den Repliken Horanßky's und Pulsky's wurde endlich in der Abstimmung das Recrutengesetz von der Majorität angenommen und wurden die eingereichten Beschlusstrat angelehnt, nachdem auch Franzl und Wolgar von ihrem Rechte auf Schlußreden Gebrauch gemacht hatten.

Die Specialdebatte über das Recrutengesetz wird übermorgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt werden, in welcher Sitzung auch die Verhandlung der Vorlage über die 1895-er Landes-Ausstellung stattfinden wird.

Zum Schluß der Sitzung unterbreitete Ackerbauminister Graf Bethlen die Veterinärconvention mit Deutschland, ferner überreichte Handelsminister Baross den Zoll- und Handelsvertrag mit Deutschland, den Handels- und Schiffahrtvertrag mit Italien, den Handelsvertrag mit Belgien und das Schutzmarken-Übereinkommen mit dem Deutschen Reich. Diese Gesetzentwürfe werden an den volkswirtschaftlichen Ausschuss gewiesen. Ferner versprach der Minister, den Handelsvertrag mit der Schweiz in einer der nächsten Sitzungen vorzulegen. Er gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen werde, auch mit den Orientländern, darunter auch Serbien, in Bälde ähnliche Vereinbarungen abzuschließen zu können.

Die Einreichung der Vorlagen, wie auch die Worte des Ministers wurden mit lebhaften Eisenrufen aufgenommen.

Nachdem Minister Baross noch einige Bicalbahnen-Vorlagen eingebracht, schloß die Sitzung um halb 3 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. December.

(Hof- und Personalmeldungen.) K. Majestät die Kaiserin-Königin, welche mehrere Monate auf Korfu weilte, ist am 7. d. Morgens um 8 Uhr in Wien eingetroffen. Se. Majestät fuhr

daß sie nach Aussage des Arztes wohl einer schweren Krankheit entgangen sei, aber sie bedürfe noch so sehr der Schonung und fühle sich so angegriffen, daß sie nicht in eine fröhliche Hochzeitsgesellschaft hineinpasste und sie im Hause ihrer Freundin nur Störung würde verursachen haben. Darum sei es das Vernünftigste gewesen, daß sie gleich abgereist sei.

„Der Brief scheint dir ja sehr interessant zu sein“, redete Käthe ihren Bräutigam an, da er noch immer unterwanderten Blickes darauf hinsah, obgleich er ihn längst zu Ende gelesen haben mußte. „Ach ja,“ antwortete er lächelnd zu ihr aufblickend, „es ist eine schlechte Gewohnheit von mir, daß ich, seitdem ich so oft von meinen Bekannten um Beurtheilung der Handschriften angegangen werde, mich in besonders charaktervolle Schriftzüge vertiefe. So bin ich ja auch durch meine Correspondenz mit dir auf den Einfall gekommen, bei den mir sehr bekannten Handschriften die Stimmung ermitteln zu wollen, in welcher der Schreiber sich im Augenblicke seiner Thätigkeit befunden habe. Ich werde mir die Spielerei auch abgewöhnen, um so mehr, als ich ja von jetzt ab deine Stimmung unmittelbar aus deinen Augen werden lesen können.“

„Nun, und welche Stimmung hast du denn in Elisabeth's Brief gefunden? Ist sie sehr unglücklich, daß sie deiner Hochzeit nicht bewohnen kann?“

„Ja, wenn es das wäre, was mir darin auffallen mußte“, antwortete Frenkel, den bereits zur Seite gelegten Brief wieder aufnehmend, „so könntest du stolz auf eine solche Freundin sein. Ich würde nämlich aus diesen Zeilen auf eine ganz außerordentliche seelische Erregung, ja ich möchte sagen: auf einen überwältigenden Seelenschmerz, ein tiefes Leid schließen, wenn ich nicht wüßte, daß es sich hier nur um ein körperliches Leiden, eine physische Schwäche handeln kann, die sich in den Schriftzügen ausdrückt. Wenn übrigens ein Mensch im Stande ist, eine solche durch die eigene Willenskraft zu überwinden, so muß das deiner Freundin gelingen, denn fast in jedem Wort spricht sich eine Alles überwindende Energie aus. Ja, das Mädchen muß einen bedeutenden Charakter haben“, fuhr er, den Brief zusammenlegend und seine Braut mit beiden Armen fest an sich pressend, fort, „aber Käthe, meine süße Käthe, die hat ein Herz.“

nach 7 1/2 Uhr ohne Suite am Südbahnhof vor und erwartete die Ankunft des Zuges. Die Begrüßung der Majestäten erfolgte in der herzlichsten Weise im Saloncoupé. Se. Majestät führte sodann die Königin, die sich des besten Wohlseins erfreut und mit Rücksicht auf die Hoftrauer in tiefes Schwarz gekleidet war, durch den Hofsalon über die Treppe und das Vestibule zur Equipage. In der Suite Ihrer Majestät kamen mit dem Separat-Hofzuge Obersthofmeister Baron Kopcsa, Gräfin Festetics, Hofrath Fejfalik, Vinienskielieutenant Vucovich und der Director für Hof-Eisenbahnreisen Hofrath Ritter v. Klaudiv. Ihre Majestäten trafen mit Gefolge nach der Hofburg, wo sich in den Appartements Ihrer Majestät bald Erzherzogin Marie Valerie zur Begrüßung einfand. Nachmittags 6 Uhr machte Ihre Majestät mit der Gräfin Festetics eine Spazierfahrt nach Schönbrunn. Ihre Majestät erging sich Vormittags im Parke zu Schönbrunn; später kam auch der Monarch nach Schönbrunn und beide Majestäten promenierten eine Zeit lang im Garten und lehrten gemeinschaftlich in's Schloß zurück. Nachmittags stattete Ihre Majestät im Palais des Erzherzogs Karl Ludwig einen Besuch ab; die hohe Frau war seit zehn Jahren nicht im Palais, da sie das erzherzogliche Paar nur in der Villa zu besuchen pflegte. Dann fuhr Ihre Majestät in's Palais Rainer und condidite persönlich der Baroness Waidel. — Kronprinzessin-Witwe Stephanie, die seit 17. v. M. in Abbazia weilte, ist am 6. d. Vormittags um 9 Uhr 50 Minuten mit der Südbahn in Wien angekommen. Die hohe Frau fuhr mit ihrer Suite, Obersthofmeister Grafen Belle-garde und Hofdame Gräfin Palffy, nach der Hofburg.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät Dom Pedro II., Kaiser von Brasilien, die Hoftrauer von Mittwoch, 9. December 1891 angefangen durch sieben Wochen mit folgender Umkleelung getragen: Die k. und k. Generale, Stabs- und Ober-Officiere tragen während der ganzen Trauerzeit den Flor am linken Arme außer Dienst. Die k. und k. Geheimen Räte, Kämmerer und Truchessen erscheinen in den ersten drei Wochen, d. i. vom 9. bis einschließlich 29. December, in der kleinen Uniform, mit dem Flor am linken Arme, mit angelauferem Degen, in den letzten vier Wochen, d. i. vom 30. December 1891 bis einschließlich 26. Januar 1892 in erwählter Kleidung, mit vergoldetem Degen. — Die Leiche Dom Pedro's wurde am 6. d. von den Professoren Charcot und Boirier einbalsamirt. Dasselbe wird zur Aufbahrung mit der goldgestickten Uniform des Generalissimus der brasilianischen Armee bekleidet werden. — Der Leichnam des Kaisers Dom Pedro wurde am 7. d. Nachmittags aufgebahrt. Dem Publicum wurde der Zutritt gestattet. — Die dem Kaiserthum treu gebliebenen Brasilianer versammelten in Rio de Janeiro am 9. d. eine öffentliche Trauerkundgebung für den verewigten Kaiser Dom Pedro. — Die Verlobung des Herzogs von Clarence und Leonorde, des ältesten Sohnes des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Victoria Mary v. Ted wird officiell verlautbart. — Der erkrankte Prinz Georg hatte einen leichten Rückfall.

(Kirchliche Ernennung und Bestätigung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhet allergnädigst den Priester der Munfaczer gr.-lath. Diöcese, Confessorial-Wesler und Director der Ungarischer Lehrerbildungs-Anstalt, Julius Drohobeczky, zum gr.-lath. Bischof von Kreuz zu ernennen. — ferner die von der Karlovioger gr.-or. serbischen Bischofs-Synode vollzogene Erwählung des Protosynclens und Vorstandes des Provisor-Klosters, Miklan Popovics, zum gr.-or. serbischen Bischof von Temesvar zu bestätigen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Hermannstädter k. ung. Steuerofficial 4. Classe Franz Marosi zum Controlor 3. Classe beim Binger k. Steueramte, — den Döbörzer Steueramts-Official 5. Classe, Emerich Leitner, zum Steuerofficial 4. Classe beim Hermannstädter, — den Székelyherztöbörzer Steueramts-Official 5. Classe, Ignaz Sandor, und den Marosvásarhelyer Steueramts-Official 5. Classe, Samuel Bucsi, zu Officialen 4. Classe beim Kaufenburger k. Steueramte ernannt.

(Ertheilte Eisenbahn-Vorconcessionen.) Der Handelsminister hat die Bewilligung zur Vornahme der Vorarbeiten für nachfolgende Bicalbahnen ertheilt: Julius Kupisch und Consorten für eine von Torda nach Topanfalva eventuell nach Abrudbanja und von da nach Krösabanya zu führende Bicalbahn. Gustav Thalmann für eine von Hermannstadt durch den Rothenthurmpaß an die Landesgrenze führende Bicalbahn.

(Der Municipal-Sanitäts-Ausschuss) wird am 11. d. 4 Uhr Nachmittags im kleinen Sitzungssaale des Hermannstädter Comitats-hauses eine Sitzung mit folgender Tagesordnung halten: 1. Eröffnung des hohen Innerministeriums in Angelegenheit des Verkaufs von Geheimmitteln. 2. Gesuch um Errichtung einer Apotheke in Orlat. 3. Etwa noch weiter einlangende Gegenstände.

(Der ständige Ausschuss) der Hermannstädter Comitats-Vertretung wird am 12. d. Vormittags 9 Uhr und eventuell fortsetzungswise Nachmittags 1/4 4 Uhr im kleinen Sitzungssaale des Comitats-hauses Sitzung halten. Auf der Tagesordnung stehen 69 Gegenstände.

(Haushaltungsschule.) Die theoretische Prüfung der Schülerinnen des diesjährigen Herbstcurses findet Donnerstag den 17. d. vor dem Schulcomité statt und Montag den 21. d., Vormittags 10 Uhr, folgt dieser in gewohnter Weise die praktische Prüfung. Freitag den 1. Januar 1892 beginnt dann der 2 Monate dauernde Cours für Fein-küche. Innerhalb dieses Curres werden im Schulgebäude, Schwimmbad-gasse Nr. 9, Bestellungen auf alle Arten von einzelnen Speisen, sowie auch auf Mittagkost zu 11 fl. die Portion entgegengenommen. — Der nächste fünf Monate dauernde Frühjahrscurus der Haushaltungsschule beginnt mit Anfang März 1892 und sind für denselben noch nicht alle Plätze vergeben.

(Geplünderte Geschäftsauslagen.) Dienstag Abends wurden aus der leicht zu öffnenden Auslage einer Eisenhandlung 3 Paar Schmittschuhe (Galtsig, Merkur und Austria) gestohlen. Ein ähnlicher Diebstahl fand vor einiger Zeit Abends bei fremdemdem Regieren in der Helftauer-gasse statt, wo das einfache Schloß der Auslage eines Strickwarengeschäftes aufgesperrt und eine schwarze Seidenschürze mit Spitzen, eine blaue Waschküchenschürze mit weissen Punkten, Vorbeugungswolle u. s. m. von Werthe von 13 fl. verschwanden.

(Eine Broche) ist am 8. d. Abends im Foyer des Theaters gefunden worden. Dasselbe erliegt beim Theater-Conditior.

(Gefunden) wurde vorige Woche in der Elisabethgasse ein Bauernmantel.

(Todesfall.) Karl Bohndt, Maurermeister, ist am 8. d. im Alter von 65 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. D. statt.

(Beförderung des Reisegepäckes auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen über eine längere Route.) Die Direction der k. ung. Staatsbahnen macht das reisende Publicum aufmerksam, daß in solchen Fällen, wenn ein Reisender, welcher Gepäck zur Aufgabe bringt, mit einer Fahrkarte der XIV. Zone nicht die gewöhnlich kürzeste, sondern eine längere Route benützen will, diese Absicht gelegentlich der Gepäck-aufgabe jederzeit bekannt zu geben ist, da nur in diesem Falle das Gepäck stets über die kürzeste Route zu expedirende Gepäck über die Reisenden gewählte längere Route zur Abfertigung gebracht wird.

(Keine Corps-Verände mehr.) Bei den diesjährigen großen Manduern im Waldviertel wurde auch eine Neuerung erprobt, die berufen scheint, in nicht allzu ferner Zukunft die organische Gliederung der Heereskörper im Kriege umzugestalten. Das manduirende 8. Corps besteht nämlich aus vier Infanterie- und einer Cavallerie-Truppen-Division, also thatsächlich eine Armee und es wäre die Gliederung in zwei Corps wohl zulässig gewesen. Dies unterblieb, weil es in den Intentionen

Kriegsvern Corps-Com directe Com manden zu aufzulassen wenden, da werden un unternommen hände auf Wien, P Rahmen die formirt we die Befehle Truppen manden werden fö

lichen Will Kleinigkeit Consulat d lang, daß Unterlassun Vermandten Bruchtheile u. Söhne u

Landes-San Heilanstalt wendung ge bei der Be Knapp'sche entbehre, u dieses Ver Früh an es drei Monat von außer dessen Obhu Verbrechen an spätere diese senat 1871 zu W Lo a trat e in Dienst, am 2. Jul Sie beschä October ein Dom 24. d dem Musik Zeugnisse Num vermi ständen d welchem ih Zwillinge G Friedenheit der jungen u zugleich dies ihr m Donnertrag zu brechen, aus welchen das kleine Todesurfac diesem Sinn daß er tags zwecken geb die Sympt an Lebensit beitreten U straße Ange nicht vorlie angegeben h den Bezirk sich Herr G die weitere Arrienk, w „Sitt“ ver erklärliche S suchens m es auf einer es auf dem staben A, a war mittel diesem Beh der Loa, a hielt mit de aber sie mi ihr den St Vater des G. letzte a zwischen hat ihm gefagl, dicit werd wenn die L wohl Angl deren Kind Gistflächder das Leben s verbeiraten, dem Leben zu probiren Emilie etwa applicirt u ständnißes n ihr Geständ Unterstüht etwa acht 2 welche sehr Gelibten er Zügen lag, Die kleine h heute Vorm die Gistmife worden sein

Menblowitz verchieden. meinungen u um nach in Posen e

rtete die Ankunft der herzlichsten Königin, die sich ofttrauer in tiefes Erpepe und das kamen mit dem in Festetics, der Director für Majestäten führen als Führer Majestät. Nachmittags Festetics eine nach Schöndbrunn rten und feierten Ihre Majestät im e hohe Frau war che Paar nur in etät in's Palais - Kronprinzessin- ilte, ist am 6. d. ien angekommen. Grafen Belle. Majestät Dom Mittwoch, 9. d. nder Abwechslung re tragen während e Dienst. Die f. enen in den ersten er, in der kleinen em Degen, in den bis einschließlich m Degen. — Die sefforen Charcot ung mit der gold- n Armee bekleidet wurde am 7. d. tritt gestattet. — alteten in Rio de ür den verewigten e Clarence und es mit der Prin- — Der erkrankte ung.) Seine l. eter der Munfacier Ungarischer Lehrer-Bischof von Kreuz herbisches Bischof- andes des Boosiner schof von Temešvar iher hat den Per- si zum Controllor oauer Steueramt- ial 4. Classe beim Official 5. Classe, s-Official 5. Classe, urger k. Steueramte n.) Der Handels- ten für nachfolgende r eine von Torda und von da nach alman für eine n die Landesgrenze h) wird am 11. d., nstfährer Comitats- ten: 1. Erlaß des von Geheimmitteln. . Etwa noch weiter nstfährer Comitats- dentuell fortsetzungs- des Comitatshauses genstände. che Prüfung der nerstag den 17. d. Vormittag 10 Uhr. ung. Freitag den e Curs für Fein- ande, Schwimmwul- Speifen, sowie auch n. — Der nächste, schule beginnt mit ht alle Plätze vor- Dienstag Abends enhandlung 3 Paar en. Ein ähnlicher dem Regen in der eines Strickwaaren- mit Spitzen, eine uzwolte u. f. w. im Foyer des Theaters ator. Elisabethgasse ein neister, ist am 8. d. ung findet heute um t. den Linien der ute.) Die Direction m aufmerksam, daß zur Aufgabe bringt, sich kürzeste, sondern gentlich der Gepäde- em Falle das in der gepäc über die von bracht wird. bei den diesjährigen euerung erprobt, die nische Glieberung der ende 8. Corps bestand ppen-Division, bildet euerung in zwei Corps den Intentionen der

Kriegsverwaltung gelegen war, zu erproben, ob nicht die Ausschaltung der Corps-Commanden aus dem Befehls-Apparate und hieby durch directen Contact zwischen dem Arme-Commando und den Divisions-Commanden zulässig und ersprießlich wäre. Der Versuch, die Corpseinteilung aufzulösen und fünf Divisionen unter einheitlichem Commando zu verwenden, darf — wie die „Reichswehr“ berichtet — als geglückt angesehen werden und es sollen weitere Versuche in dieser Richtung mit der Absicht unternommen werden, bei günstigen Ergebnissen die bestehenden Corpsverbände aufzulösen und fünf Armeegruppen mit den Centralpuncten Wien, Prag, Lemberg, Budapest und Sarajevo zu bilden. Im Rahmen dieser Armeegruppen würden Territorial- oder Regional-Divisionen formirt werden. Die Vortheile dieser Reform wären darin zu suchen, daß die Befehlsgebung im Kriege wesentlich erleichtert, die Colonnenlänge der Truppen durch Ausschaltung der Stäbe und des Trains der Corps-Commanden verfürzt und das Heeresbudget um circa 600.000 fl. entlastet werden könnte.

— (Der Onkel aus Amerika.) Es soll sich um einen wirklichen Millionentel handeln, der jüngst in Amerika gestorben ist und die Kleinigkeit von 14 Millionen hinterlassen hat. Durch das Wiener Consulat der Vereinigten Staaten ist die Meldung nach Siegedin gelangt, daß in New-York ein reicher Unternehmer, Namens Guthard, mit Hinterlassung von 14 Millionen Dollars für seine in Ungarn lebenden Verwandten, verstorben ist. Der nächste Verwandte ist ein gewisser Bruchstein, der seit Jahren bei der Siegediner Firma S. Eisenstädter u. Söhne angestellt ist.

— (Das Kneipp'sche Verfahren.) Der niederösterreichische Landes-Sanitätsrath hat sein Gutachten über die Errichtung einer Wasser-Heilanstalt in St. Pölten, in welcher das Kneipp'sche Verfahren in Anwendung gebracht werden soll, abgegeben. Der Landes-Sanitätsrath ging bei der Berathung hierüber von dem Grundsatz aus, daß das sogenannte Kneipp'sche Verfahren bei Wassercuren einer wissenschaftlichen Grundlage entbehre, und deshalb wurde beantragt, daß eine Concession zur Ausübung dieses Verfahrens nicht erteilt werden solle.

— (Ein entsetzlicher Giftmord) ist in Berlin am Donnerstag Früh an einem unschuldigen Kinde, das in dem zarten Alter von kaum drei Monaten stand, verübt worden, und zwar von einem im Mai d. J. von außerhalb nach Berlin gekommenen zwanzigjährigen Dienstmädchen, dessen Dohut und Pflege das ermordete Kind anvertraut war. Das schneuliche Verbrechen ist erst am vorgestrigen Mittag entdet und die Giftmischerin am späten Nachmittage verhaftet worden. Berliner Blätter haben über diese sensationelle Affaire folgende Einzelheiten ermittelt: Die am 24. Juni 1871 zu Bedduth (?) bei Camminchen (Kreis Lübben) geborene Wilhelmine Lo trat am 1. Mai d. J. bei dem Kaufmann Juleger, Dranienstraße 32, in Dienst, aus welchem sie mit dem Zeugniß „treu, fleißig und ehrlich“ am 2. Juli entlassen wurde, weil sie sich in gelegentlichen Umständen befand. Sie beschäftigte sich dann einige Monate mit Wäscheknähen und genau im October eines Kindes, das sich in ihrer Heimat in Pflege befunden soll. Vom 24. October bis zum 18. November d. J. conditionirte sie dann bei dem Musikalienhändler Charton, Marktgrafenstraße 25, der sie mit dem Zeugniß „treu und fleißig in ihrer Arbeit und gut zum Kinde“ entließ. Nun vermietete sie die Lo bei dem Fabrikanten von Theater-Rüstgeständen J. Goerlich (in Firma G. Goerlich), Zimmerstraße 37, bei welchem ihr namentlich die Pflege der am 11. September d. J. geborenen Zwillinge Emilie und Wally oblag. Die Lo erwarb sich hier die Zufriedenheit ihrer Herrschaft und ging auch sorgsam mit dem Zwillingpaar der jungen Eheleute um, nur daß sie zuweilen äußerte, daß sie das ältere und zugleich kräftigere Töchterlein Emilie weniger gut leiden könne, weil dies ihr mehr zu schaffen machte als das jüngere. In der Nacht zum Donnerstag erkrankte die kleine Emilie ganz plötzlich, sie begann zu röcheln, zu brechen, zu fiebern und fiel alsbald in einen kramphäufigen Zustand, aus welchem sie nicht wieder erwachen sollte: Morgens um 8 Uhr war das kleine Wesen eine Leiche. Der hinzugekommene Arzt, Dr. K., stellte als Todesursache „Lebensschwäche“ fest. Nachdem Dr. K. den Todtenschein in diesem Sinne ausgestellt hatte, machte ihn der Vater des Kindes aufmerksam, daß er tagelang ein Fläschchen mit pulverisirtem Arsenit, der zur Fabricationszwecke gebraucht wird, vermischt und Ursache zu der Annahme habe, daß die Symptome einer Arsenit-Vergiftung dieselben seien, wie sie sich an den an Lebensschwäche Sterbenden zeigten. Herr G. ließ sich dadurch nicht beirren und erstattete auf dem zuständigen Polizeibureau in der Lindenstraße Anzeige. Dort sagte man ihm, daß ein Grund zum Einsperrten nicht vorliege, da die Todesursache ärztlicherseits nicht als „unbekannt“ angegeben worden sei; Herr Goerlich könne die Leiche des Kindes ja durch den Bezirkspolizei unteruchen lassen. Auch bei diesem Bescheide beruhigte sich Herr G. nicht, sondern beriet mit seinem Hauswirth, Herrn Rentner, die weiteren Schritte. Letzterer stellte Folgendes fest: das Fläschchen mit Arsenit, welches mit einer diesbezüglichen Aufschrift und der Bezeichnung „Gift“ versehen war, verschwand am Samstag, den 28. v. M., auf unerklärliche Weise aus der Werkstatt des Herrn G. und wurde trotz eifrigsten Suchens nicht gefunden; erst nachdem das Kind gestorben war, fand man es auf einem im Zimmer der Lo stehenden Bücherregal, und zwar lag es auf dem ersten Bande eines Conversationslexikons, welcher den Buchstaben A, also auch das Wort „Arsenit“ enthält. Der Prosopfen der Flasche war mittelst eines Pipettenröhrchens geöffnet worden, während Herr G. zu diesem Besuche sich stets einer „Able“ bediente. Trogbem Herr Reuter der Lo, als diese fortgesetzt leugnete, das Fläschchen plötzlich vor Augen hielt mit der Frage, ob sie dasselbe kenne, erwiderte die Lo ruhig: „Ja, aber sie wisse von gar nichts. Sie blieb auch beharrlich dabei, als man ihr den Giftmord auf den Kopf zusagte. Nunmehr rief Herr Reuter dem Vater des Kindes, der Staatsanwaltschaft Anzeige zu machen, und Herr G. legte auch gestern Mittags ein diesbezügliches Schriftstück auf. Inzwischen hatte Frau Goerlich dem Mädchen nochmals in's Gewissen geredet, ihm gesagt, daß es doch schrecklich wäre, wenn die kleine Leiche noch obducirt werden müßte, daß die Strafanzeige nicht abgehandelt werden solle, wenn die Lo ein Geständniß ablege zc. Da fiel die Verbrecherin, welche wohl Angst vor dem Geständniß bekommen mochte, der Mutter, deren Kind sie vergiftete, weinend um den Hals und gestand, daß sie das Giftfläschchen entwendet und in ihrer Commode aufbewahrt habe, um sich das Leben zu nehmen. Ihr Bräutigam beabsichtigte sich anderweitig zu verheiraten, und dies sei ihr so zu Herzen gegangen, daß sie freiwillig aus dem Leben zu scheiden beschloßen habe. Um nun die Wirkung des Giftes zu probiren, habe sie in der Nacht an dem Saugpropfen der kleinen Emilie etwas Arsenit, das sie mit der Fingerpitze jener Flasche entnommen, applicirt und der Kleinen in den Mund gesteckt. In Folge dieses Geständnisses wurde ein Schutzmann herbeigeholt, welchem die Giftmischerin ihr Geständniß wiederholte und ihm willig zum Polizeibureau folgte. Unterstützt wird das Geständniß der Lo durch die Thatfachen, daß sie seit etwa acht Tagen in ihrem Wesen eine auffallende Veränderung zeigte, welche sehr wohl darauf zurückzuführen ist, daß sie von der Untreue ihres Geliebten erfährt, und daß sie, als die kleine Emilie Goerlich in den letzten Tagen lag, wiederholt ausrief: „Ach, wenn das doch mein Kind wäre!“ Die kleine Leiche, deren Beerdigung, wie ursprünglich bestimmt gewesen, heute Vormittags erfolgen sollte, wird demnach obducirt werden müssen; die Giftmischerin dürfte wohl schon nach dem Untersuchungsgegniß überführt worden sein.

— (Seltene Alter.) Den 1. d. ist in Posen die Wittwe Sara Mendlowitz, geb. Judas, im Alter von 111 Jahren an Altersschwäche verstorben. Dieselbe war als russische Unterthanin bei den Kaiserlichen Verweilungen im Jahre 1885 genöthigt worden, ihren Wohnort zu verlassen, um nach ihrer polnischen Heimath zurückzukehren. Auf der Durchreise in Posen erkrankt, durfte sie auf Intervention des Dr. Friedländer dort

bleiben und sie ist dann bis zu ihrem Tode auf Staatskosten erhalten worden.

— (Als der Afrika-reisende Hauptmann Kundt) vor drei Jahren nach Deutschland zurückkehrte, brachte er aus Kamerun zwei Negerknaben mit, welche er bei seinen Verwandten in Görlich in Pension gab und der höheren Bürgerschule zum Unterricht überwies. Dasselbst haben nun Demba und Lokenje — so hatte Kundt die Knaben genannt, weil er sie an den Ufern der gleichnamigen Nebenflüsse des Kongo gekauft hatte — ein dreijähriges Studium absolvirt, und zwar, wie die Lehrer sagen, mit bestem Erfolge. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Hauptmanns Kundt wurde am vorigen Sonntag die Laufe der beiden Negerknaben vorgenommen. Bei Vorkenje verlor Oberbürgermeister Reichert, bei Demba Bürgermeister Feyne Patenstelle; der erste Laufing erhielt die Namen Richard Gottfried Lokenje, der zweite Friedrich Alphonso Demba. Lokenje wurde Richard gekauft, weil Hauptmann Kundt diesen Namen trägt. Die beiden Kameruner sollen besondere Geschicklichkeit in der Handfertigkeitschule an den Tag legen und schon sehr schöne Arbeiten angefertigt haben.

— (Als trauernde Zeugen der römischen Baukrise) erheben sich in den neuen Stadttheilen an Esquilin, im Quartier Ludovisi, in den Prati del Castello und weiter hinaus vor der Stadtmauer zahlreiche unvollendete Häuser. Bis zum ersten oder zweiten Stock aufgeführt, theils schon unter Dach gebracht, aber noch nicht mit Fenstern und Thüren ausgestattet, liegen Hunderte von leeren Wohnhäusern als Ruinen der neuesten Zeit da, eine Unzähle für die Stadt und eine drohende Gefahr zugleich. Denn da den Eigentümern auch zur nothdürftigen Erhaltung das Geld und die Lust in diesen schlechten Zeiten fehlt, so fallen unter dem Einfluß von Wind und Wetter die unfertigen Bauten immer mehr der Zerstörung anheim.

— (Ein merkwürdiger Strike.) Man schreibt unterm 3. d. aus Venedig: Die Procuratoren und Mercenrier boten gestern nach 5 Uhr Nachmittags ein ungewöhnliches Bild. Alle die eleganten Verkaufsläden mit den glänzend erleuchteten Schaufenstern wurden mit einem Male haßig und wie auf ein gegebenes Zeichen, geschlossen. Die Gewölbinhaber der via Ventidue Marzo folgten unverzüglich dem Beispiel. Diese Maßregel, welche sich selbst auf die Geschäfte der Geldwechsler erstreckte, welche doch stets offen bleiben, brachte eine ebenso befremdende als unheimliche Wirkung hervor. „Was ist los?“ „Was bedeutet das?“ fragen die Passanten einander erregt. Im Volke circulirte sofort die Stimme: „Heute bricht eine Revolution aus!“ Indeß verlief der Abend in ungetrübter Ruhe und infolge der geschlossenen Gewölbe und der dadurch entfallenden Beleuchtung auch in melancholischer Finsterniß und Stille. Die Abendblätter hatten des Ereignisses mit keiner Silbe Erwähnung gethan. Erst der Morgen sollte die Aufklärung bringen. Die Ladenbesitzer striken gegen die „Elektrische Beleuchtungs-Gesellschaft“, da sie herausgefunden haben, daß sie ungedachtet der sonstigen Billigkeit des elektrischen Lichtes speciel in Venedig geradezu doppelt so viel für Beleuchtung zahlen müssen, als vordem für das Gaslicht. Deshalb verlangten sie unisono eine Herabminderung des Preises. Die „Elektrische Gesellschaft“ weigerte sich auf dieses Ansuchen einzugehen und so ward einfach gestrikt und wird weiter gestrikt — denn für heute ist schon daselbe unheimliche Dunkel angelegt — bis die „Elektrische“ einsehen hat. Zum Glück hat die alte Venetia wieder nach dreiwöchentlichem grauer Regentrag ihr bestes Festkleid angezogen. Das Wetter ist zur Stunde brillant und das Barometer versichert auch, daß es von Bestand sein dürfte.

— (Ein interessanter Aufsatz-Thema) hat, wie man aus Rom schreibt, die Directrice des Lehrerinnen-Seminars von Venedig soeben ihren höchstens sechzehnjährigen Schülern zur Bearbeitung gegeben. Das betreffende Thema lautet: „Was halten Sie von der Doctrin der Geschlechtsung mit besonderer Bezugnahme auf den im Sommer in Florenz stattgehabten Geschlechts-Congress?“ — Die Aufsätze der jungen Damen sind leider noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen; hoffentlich geschieht dies aber in Bälde.

— (Zum Ueberfall bei Tscherkesskoi.) Ein Mitglied der Bande des Albanas, Namens Ibrahim Beblivan, welcher an dem Ueberfalle des Orientzuges bei Tscherkesskoi theilgenommen, hat sich, wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel meldet, freiwillig den osmanischen Behörden gestellt und es wurde ihm eine Stelle als Feldhüter in Rodosto zugewiesen. Man hofft von ihm wichtige Angaben über die Bande sowie über die Fehler derselben zu erhalten.

— (An der Eingangstür der Wohnung) einer gut situirten Familie in Petersburg wurde dieser Tage zu früher Morgenstunde die Thüre mit solcher Energie gezogen, als gelte es ein Feuerzeichen und daß sämtliche Familienmitglieder erschreckt aus den Federn sprangen und gemeinlich zur Thür stürzten, um zu öffnen. Trogbem hatte sich schon indessen der Störenfried geflüchtet, aber ein Findling war an der Schwelle des gastlichen Hauses niedergelegt. Weich gebettet und eingekleidet bis zum Halbe in seine Umhüllung, schaute ein kleines — Mäpplein die aus dem Schlafe Geweckten treuherzig an. Am Halbe trug das Thierchen einen Zettel folgenden Inhalts: „Bitte mich aufzunehmen, ich bin eine Waise, kenne weder Vater, noch Mutter und will Hohen in Treue und Anhänglichkeit dienen bis zum Grabe!“ Erfüllt von Mitleid, hat die Familie das hilflose Ding zur Erziehung angenommen.

— (Der Nothstand in Rußland.) Aus Wilna theilt man den polnischen Blättern mit, daß in den von der Mähernte betroffenen Gegenden die Bauern massenhaft ihr Inventar zu Spottpreisen zu verkaufen beginnen; ein Pferd könne man dort jetzt um zwei Rubel, ein sogar siebzig Kopfen bekommen, eine Kuh um einen Rubel und ein Kalb um zwanzig bis fünfzig Kopfen; selbst wohlhabendere Familien genießen größtentheils Pferdefleisch. Die Bewohner der sonst überaus fruchtbaren Ortschaft Uchodowo im Ruzaner Bezirke, die nunmehr ganz verarmt sind, treiben sich truppenweise bettelnd umher; viele Bauern wendeten sich an den Bezirksamte mit der Bitte um ihre Verhaftung und Verhinderung, weil sie nur durch eine solche beherrliche Intervention dem Hungertode zu entgehen hoffen.

— (Graf Leo Tolstoi und die Hungersnoth in Rußland.) Was Leo Tolstoi in seinen zahlreichen Schriften über Wohlthätigkeit und Nächstenliebe niedergeschrieben hat, wird von dem Autor der „Anna Katrenina“ jetzt anlässlich der schweren Hungersnoth in Rußland in die Praxis umzusetzen versucht. Ein Gegner der Selbstunterstützung, bereift jetzt Graf Leo Tolstoi mit seiner ganzen Familie, welche aus zwei Töchtern und drei Söhnen besteht, das Hungergebiet in Central-Rußland, um seine Action der Unterstützung der Hungernden zu organisiren. Die ältere Tochter des Grafen, Comtesse Tatjana, befindet sich im Gouvernement Nischni, wo sie Volksküchen errichtet; ein Sohn, Graf Sergei, weilt im Gouvernement Zula, ein anderer, Graf Lew Sjewoditsch, befindet sich in Samara, wo sie ebenfalls Volksküchen errichtet und Spenden sammelt. Auch die Gattin des Schriftstellers, Gräfin Sophia Tolstoi, arbeitet thätig in Moskau, um die Hungersnoth der Kinder zu lindern. — Dieser Tage erschien in Moskau ein von der Gräfin Leo Tolstoi, der Gattin des berühmten Dichters, veröffentlichter Aufruf, in welchem sie die Bevölkerung im Namen ihres Gatten ersucht, ihr und ihrer Familie bei der Unterstützung der Nothleidenden beizustehen. In dem Aufrufe heißt es: „Mein Mann, Graf Leo Tolstoi, befindet sich mit meinen zwei Töchtern im Kreise Dankow, meine älteren Söhne stehen im Dienste des „Nothen Kreuz“ in Tschernok, mein jüngster Sohn hat sich dem Unterstützungs-Comité in Butuluf angeschlossen. Wir thun, was wir thun können. Helft Rußen, sonst gehen Millionen zugrunde!“

— (Das Ende der Dampflocomotive.) Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß von Edison in der Ausbildung und Vervollkommnung des elektrischen Betriebes von Eisenbahnen und Straßen-

bahnen der letzte Feistlich gethan ist. Wenigstens stammt von ihm das geflügelte Wort der jüngsten Tage: „Das Ende der Dampflocomotive ist gekommen.“ Nach den Grundzügen seines bis in die kleinsten Details ausgearbeiteten Systems errichtet er, sei es nun für Eisen- oder Straßenbahnbetrieb, Centralanlagen mit den erforderlichen mächtigen Dampfmaschinen und Dynamos; zwischen die beiden jetzt schon bestehenden Schienen legt er eine dritte Schiene in die Mitte, läßt nun den Strom durch diese letztere zu dem Strombahnwagen oder der elektrischen Locomotive strömen und leitet denselben durch die Räder und durch die seitlichen Schienen zu der Stromerzeugung zurück. Wegen der Sicherheit des Verkehrs in den Straßen verwendet Edison dabei nur „starke Ströme mit geringer Spannung“, die für Menschen und Thiere ganz unschädlich sind. Auch die Construction des elektrischen Motors und dessen Verbindungen mit den Radachsen, die Edison noch geheim hält, ist eine derart zweckmäßige, daß er nicht allein Straßenwagen oder Personenzüge, sondern auch Lastzüge damit bewegen kann. Auf Eisenbahnstrecken will er bei genügend starkem Unterbau mit Schienen von 50 Kilogr. Gewicht per laufenden Meter die enorme Geschwindigkeit von 160 Kilometer pro Stunde erreichen, während er, was weit größere Schwierigkeiten macht, beim Straßenverkehr ebenso die Geschwindigkeit auf 6 Kilometer pro Stunde erniedrigen kann. Dabei überwindet sein System Steigungen bis zu 12 Percent. Die Bremsung der Züge wird wie jetzt durch Luftbremsen geschehen, und die Luftbremsen sind es auch einzig und allein, die der Wartung bedürfen. Da außerdem, dank der überaus ruhigen und sanften Bewegung der Wagen oder Locomotiven durch die elektrische Kraft, die Erhaltungskosten und der Betrieb der von ihm entworfenen Anlage einer Straßenbahn, die vom Beginn der Weltausstellung in Chicago zwischen Chicago und Milwaukee eröffnet werden soll, an Billigkeit alle anderen Systeme übertrifft, so wäre nach Edison's Auspruch das große Problem des elektrischen Betriebes von Bahnen aufsehend gelöst.

— (Ein Halsband — aus Menschenaugen.) Unter den Curiositäten und Raritäten der Ausstellung in Chicago wird zweifellos ein sehr reiches Mannes von Chicago geföhrt. Dieses Halsband besteht aus drei Reihen in Gold geföhrt und feingehöhlener Augenlinsen, welche den wohlverhaltenen Mumiern der Jnfas in Peru entnommen wurden. Dieser „Todtenjchmuck“ soll ein wahres Wunderwerk seiner Schleifer- und Juwelierarbeit sein.

— (Der Prinz von Ligne) hat einst die treffende Bemerkung gemacht: „Von wem hängt unser Ruf ab? Meist von Leuten, die selbst keinen besitzen.“

— Von allen Organen, die das Innere des Menschen ausmachen, sind für das leibliche Wohlbefinden der Magen und der Darmcanal entschieden die wichtigsten. Es ist daher angezeigt, gleich bei den geringsten Erkrankungen dieser Organe ein Mittel bei der Hand zu haben, welches nach kurzem Gebrauch dieselben befreit. Ein solches bewährtes Mittel ist der seit Jahrzehnten in ganz Oesterreich allgemein bekannte Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke des B. Fragner in Prag und ist in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 9. December.

Das günstige Urtheil, welches wir über das erste Debut des gastirenden Frl. Laura Friedländer gefällt, hat die Dame gestern anlässlich ihres zweiten Auftretens als Jane Eyre in glänzender Weise gerechtfertigt. Nicht in der ersten Abtheilung die Gluth ihrer Darstellung das Publikum zu enthusiastischem Beifall hin, so steht noch höher die feine Ausarbeitung einzelner Züge, das eble Maßhalten in höchster Erregung und vor Allem die gefällige Plastik ihrer Bewegungen, die bis in's Kleinste, bis in jede Nuance zu verfolgen waren. Die anfängliche Wildheit und Leidenschaftlichkeit der gequälten Waise, die in flammenden Worten ihr Betragen verteidigt, die spätere Ergebung, Demuth, die künstlerische Veranschaulichung des Dulderthums, die rührende Resignation beim Abschiede von Rochester, das Aufsuchen bei der Erkenntniß, wiedergebietet zu sein: in allen diesen Momenten verhalten der Künstlerin ihr eminentes Darstellungstalent und ihre vortrefflichen Mittel zum unbestrittenen Siege. Wohl zehnmal mußte sie im Laufe des Abends vor dem Vorhange erscheinen.

Einen würdigen Partner fand sie in Herrn Dieffenbacher, der vornehmlich im letzten Acte, wo die Handlung durch seine Aufklärung und Erklärung zum Abschlusse gehet, eine erwärmende Leistung bot, die das Haus mit verdientem Hervorrufe lohnte. — Mit derselben Würde quittirten die Hörer das innige und treuherzige Spiel des Frl. Austerlitz (Judith). — Auch die anderen Mitwirkenden, Frl. Venoit (Mistress Reed), Frl. Langen (Georgine), Frau Robe (John), desgleichen die Herren Feubach (Henry), Bornstädt (Bladhorst), Weig (Sam), Felder (Patrick) und Sillis (Steenworth) fügten sich dem Ensemble gut ein.

Original-Telegramme.

Budapest, 9. December. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf über das Recrutementcontingent pro 1892 an und begann die Verhandlung des Gesetzentwurfes betreffs der Landesaussstellung.

Marseille, 9. December. Der letzte Ausstand in Brasilien ist viel enfter gewesen, als dargestellt wurde. In Rio zählte man 300 Verwundete, in Sanpaulo 150 Todte; zwölf Franzosen wurden hingerichtet. Foneca ließ 1000 Personen verhaften und viele derselben hinrichten.

Petersburg, 9. December. In Wladivostok wurden aus der Regierungscasse 350.000 Rubel gestohlen. Die Diebe drangen durch einen unterirdischen Gang ein.

Fremden-Liste vom 8. December.

Hotel Neuröhrer. Schmidt, von Kronstadt; L. Friedländer, K. Wertipach, Kaufmann, von Wien.

Hotel Habermann. Albalert Szoboglay samt Familie, Grundbesitzer, von Bärts; Johann Schuller samt Gattin, ev. Pfarrer, von Eugb.

(Eingefendet.)

Seidenstoffe

weiße (ca. 130 versch. Qual.) — schwarze (ca. 18) versch. Qual. — farbige (ca. 2500 versch. Farben und Dess.) — direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 60 fr. bis 10 fl. 65 fr. 8. B. per Meter porto- und postfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Donnerstag den 10. December 1891:

48. Vorstellung. Gerader Tag.

Drittes Gastspiel des Fräuleins Laura Friedländer.

F e e n = H ä n d e .

Auffpiel in 5 Acten von Th. G. Sagan.

Des vorgestrigen Feiertages (Mariä Empfängniß) wegen war die Budapester und Wiener Börse geschlossen.

Szám 410/1891. bir. végreh.

[1025] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszombati tekintetes kir. járásbíróóság 1891. évi 2267. polg. sz. a. kelt végzésével hermányi Klóss Jakab és társai ellen nagyszombati „Albina“ takaré- és hitelintézet részére 257 frt. 57 kr. hátralekötés tőke, ennek 1891. évi július hó 1-től járó 6% kamatai és 2 frt. 50 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1891. április hó 13-án bírósággal lefoglalt és 371 frtra becsült, és pedig hermányi Theil Györgynél lovak, egy bivalytehén, lószekerek, 20 hektoliter csős törökbuza, egy vaseke, egy törökbuzaevető és egy törökbuzaakapalógépből álló ingóságok a nagyszombati tekintetes kir. járásbíróóság 1891. évi 9530. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minnek a helyszínén vagyis Hermány községben alperes Theil György lakásán leendő eszközbeszámoló határidőül 1891. évi december hó 14-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezenel oly megjegyzéssel meghívatnak, hogy az érdekllett ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §-a szerint, szükség esetében becsáron alul is eladalmi fognak.

kezdéséig alólirottál egy példányban írásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak. — Végre kötelesek bérbe- vagy haszonbérbeadók az 1881. évi LX. t. cz. 112. §-a értelmében azon követelés összegét, melyre névvel törvényes zálogjogot igényelnek, az árverés megkezdéséig alólirottál bejelenteni.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Nagy-Szebenben, 1891. november 29-én.

Decián György, kir. végrehajtó.

Ein älteres, solides Mädchen

wird als Verkäuferin aufgenommen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

Naturweine

(250 Hektoliter) reinsten und vorzüglichster Qualität aus dem Jahre 1885 sind loco Mühlbach zu verkaufen. Näheres hierüber bei Friedrich Baumann, großer Ring in Hermannstadt und bei Karl Baumann, Holzplatz in Mühlbach.

Kundmachung.

Einem hochgeehrten Publicum erlaube mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich Endes-unterzeichneter mich in

Hermannstadt, Burgergasse Nr. 24 etabliert habe,

verschiedene Gattungen Wagen

nach neuesten Systemen auf Lager führe und jede Bestellung nach Zeichnung correct und gewissenhaft ausführe, sowie auch alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen schnell ausführe.

Ferner erlaube mir, einem p. t. Publicum mitzutheilen, daß ich in den bestrenommirten Wagen-Fabriken Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mehrere Jahre beschäftigt gewesen bin und zuletzt bis zum Ableben des Herrn Wagenfabrikanten Johann Prohaszka in Szász-Régen dortselbst mit bestem Erfolge gearbeitet habe. Ich bitte ein hochgeehrtes Publicum, auch mein jetziges Unternehmen freundlich zu unterstützen, da ich stets bemüht sein werde, mit solider Arbeit und billigen Preisen zu dienen.

Gaspar Medsivradsky, Wagenbauer, Hermannstadt, Burgergasse Nr. 24.

Aviso für Weihnachten!!

Bestellen Sie express, so lange der Vorrath reicht, folgende, auffallend billige

Spielwaaren-Gruppen:

- Gruppe Nr. 1 kostet complet fl. 2.50 für Mädchen von 2 bis 4 Jahren. 1 unzerbrechliche Puppe mit Haaren, 1 Zimmer Möbel in Carton, 1 Kinderspielzeug, 1 Porzellan-Café-Service, 1 Spielzeuguhr, 1 Silberbuch, 1 Clavier zum Spielen, 1 Kuchenspieß, 1 Kochherd mit Geschirr, 1 Bideltisch. 1 Hutschiff mit Federjattel, elegant, à 1 fl. 30 kr., 2 fl., 2 fl. 50 kr. bis 3 fl.

NEU! Christbaum-Decorationsgruppen, unstreitig das Schönste, was in Wien zu haben ist.

- Gruppe Nr. 1 enthält 30 diverse fernhafte Decorationen aus unzerbrechlichem Glas in Lampen, Bonbonnières, Kerzen und Kerzenhalter, complet 1 fl. 60 kr.

Adresse: Etablissement BIX, Wien, Praterstrasse 16.

Pracht-Kataloge über größere Geschenke, illustriert, à 10 kr. franco. Special-Kataloge für Bälle und Vereine à 5 kr. franco.

Wein-Extrakt zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichsten gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität. Spiritus-Ersparniß erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Essenzen für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schmeibigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Ein Kunstgärtner, in der Rosenzucht und im Baumschulwesen sehr bewandert und auch mit der Bienenzucht nach den neuesten Erfahrungen vertraut, sucht Stellung in Siebenbürgen. Woll-Regime. Größter Schutz gegen Kälte u. Hitze sind: Benger's allein echte Normal-Unterkleider.

Friedrich Baumann, Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13, empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die Herbst- und Winter-Saison sehr gut fortirtes Mode- und Manufactur-Waaren-Lager, darunter zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte Original-Normal-Wollwäsche.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.